

Leseprobe aus

# Ren Dhark

Weg ins Weltall

Band 84

## Tekaros Schicksal

*Frühjahr 2071*

Nachdem unser Chef vom Botschafter auf Külá erfahren hatte, dass eine kriminelle, gut vernetzte Bande den galaktischen Frieden riskierte, um Credits zu scheffeln, zitierte er mich in sein Büro. Dort stand ein junger Mann, von dem ich bereits ahnte, dass ich ihn in nächster Zeit an der Backe haben würde. Ich bevorzugte es eigentlich, mit Ibra, Ömer oder wahlweise alleine zu arbeiten, aber unser Chef hielt es anscheinend für eine gute Idee, mich als Babysitter für Jérôme Bowman einzuspannen.

Bowman war gerade einmal fünf Jahre dabei, einschließlich der Ausbildung, und hatte bislang lediglich kleinen Fischen nachgejagt. Keine Ahnung, wie Bernd darauf gekommen war, mir ausgerechnet dieses Milchgesicht zuzuweisen. Ich muss dazusagen, dass Bowman mindestens zehn Jahre jünger aussah, als er tatsächlich war.

Bernd bot mir weitere Verstärkung an, die ich jedoch dankend ablehnte. Ich wollte schließlich nicht Gefahr laufen, mir einen Kindergarten ans Bein zu binden.

Bowman und ich begaben uns zunächst nach Külá. Das dortige Volk, die Gorm, waren traditionell nicht gut auf uns Terraner zu

sprechen. Ständig demonstrierten welche vor der terranisch-babylonischen Botschaft, wo wir uns als Geschäftsmänner ausgaben und mit Danog ut Keltris treffen wollten. Er ist übrigens kein Mensch, sondern ein Walfe, wusstet ihr das?

Vor dem Botschaftsgebäude fing uns dieser seltsame Typ ab, von dem ich auf den ersten Blick sagen konnte, dass wir niemals Freunde werden würden. Normalerweise schätze ich es, wenn sich Leute körperlich nicht gehen lassen, doch der Kerl hat es eindeutig übertrieben: Gewaltige Beulen klebten an den unmöglichsten Stellen an seinem Körper, sodass ich mich im ersten Moment fragte, ob ein Schwarm Riesenmücken über ihn hergefallen war. Erst beim Näherkommen erkannte ich, dass es sich lediglich um Muskeln handelte.

Der Muskelprotz baute sich mit erhobener Hand vor uns auf. »Halt! Wer sind Sie und was wollen Sie hier?« Eine penetrante Mischung aus Deo und Minze schlug mir entgegen. Ich konnte meinen Blick kaum von den gewaltigen Brüsten losreißen, die sich mir unter dem viel zu engen, ärmellosen weißen Hemd entgegenwölbten.

»Hallo, ich heiße Jean Knievel«, stellte sich Jérôme Bowman vor. »Und das hier ist mein Partner Eugen Backhan. Wir haben gleich einen Termin bei Danog ut Keltris.«

Mit misstrauisch zusammengekniffenen Augen musterte uns unser Gegenüber von Kopf bis Fuß. Sein buschiger Oberlippenbart zuckte leicht. Am Gürtel seiner Jogginghose hingen zwei Holster. Sie waren leer. Grunzend trat der Kerl beiseite und gab den Weg frei. »Ich behalte Sie im Auge!«

Im Inneren des Botschaftsgebäudes begegneten uns zum Glück keine weiteren Unikate, sondern normale Menschen. Draußen hatte ich wirklich befürchtet, dass sich der Walfe einen kleinen Menschenzoo mit den kuriosesten Exemplaren unserer Art auf Külá hielt.

Ein bulliger Mann mit wettergegerbtem Gesicht und sauber

geschnittenem rötlichen Backenbart kam uns entgegen. Er stellte sich als Uwe Feddersen, Sicherheitsleiter der Botschaft, vor. Natürlich kannte ich ihn längst aus den Akten, und auch er wusste, dass uns Bernd Eylers geschickt hatte. Er führte uns die Treppe hinauf.

»Warum hängen bei Ihnen Quallen unter der Decke?«, wollte Bowman von ihm wissen.

»Quallen?« Für einen Moment wirkte Feddersen verduzt. »Ach die! Die gehören zur Alarmanlage. Wir haben sie von den Gorm, die Biotechnik in Perfektion beherrschen. Bei denen sieht einfach alles irgendwie lebendig aus, was es möglicherweise auch ist – schwer zu sagen.«

»Draußen ist uns ein Mann begegnet.«

»Wie sah er aus?«

»Äh, ungewöhnlich.«

»Den ignorieren Sie am besten.«

»Arbeitet er hier?«

»Das weiß man nicht genau.«

»Wie meinen Sie das?«

»Dazu möchte ich lieber nichts sagen.«

»Das klingt nicht sehr begeistert.«

»Ich drücke es mal so aus: Der Botschafter versucht schon seit Monaten, ihn loszuwerden.«

\*

Das Büro des Botschafters befand sich in der obersten Etage. Danog ut Keltris begrüßte uns, dann wandte er sich an seinen Sicherheitsleiter: »Bitte sorgen Sie dafür, dass uns niemand stört.«

Uwe Feddersen nickte, verließ den Raum und schloss die Tür hinter sich.

»Danke, dass Sie so schnell gekommen sind. Bitte nehmen Sie

Platz!« Der Walfe deutete mit seiner schuppigen Hand auf die beiden merkwürdig anmutenden Sessel.

Ich setzte mich und wollte sofort wieder aufspringen, als ich spürte, wie etwas mein Gesäß zu kneten begann. Der Walfe entblößte seine zahnlose Kauleiste. Seine hämische Grimasse ließ mich befürchten, dass er uns in eine Falle gelockt hatte und nun verspeisen wollte.

Dann jedoch offenbarte er uns: »Ich hätte Sie vermutlich warnen sollen. Das gormsche Mobiliar ist ziemlich lebhaft.«

Ich lächelte gequält. Für gewöhnlich lasse ich mich nicht von Möbelstücken befummeln, doch aus Respekt vor dem Botschafter beschwerte ich mich nicht. Bowman hingegen schien die un-gebetene Massage zu genießen – etwas zu sehr für meinen Geschmack.

Danog ut Keltris beschrieb uns noch einmal in aller Ausführlichkeit, wie er von der Entführung der Gormkinder erfahren und mit den Kriminellen über eine verschlüsselte Verbindung kommuniziert hatte. »Sie verlangten Lösegeld in Höhe von zehntausend Credits und in Form von unmarkierten Chips. Ich musste es persönlich in zwei großen Koffern in einem Wald fünfhundert Kilometer von hier abliefern. Zwei Tage später waren die Kinder wieder bei ihren Eltern.«

»Wieso haben Sie die GSO kontaktiert und nicht die örtlichen Behörden?«, erkundigte ich mich.

»Wir haben hier auf Külá ein ziemliches Problem mit einer kleinen, aber lautstarken Minderheit, die sich Berella nennt. Sie hassen die Terraner. Einen Skandal können wir uns daher nicht leisten.«

»Woher wissen Sie, dass es sich bei den Entführern um Menschen handelt?«

»Um ehrlich zu sein, ist es bloß eine Vermutung«, gestand der Botschafter. »Allerdings gab es in den Tagen der Entführung ein verdächtiges Raumschiff auf dem Landeplatz des hiesigen Raum-

hafens. Normalerweise melden sich alle Terraner bei uns in der Botschaft, diese Besatzung jedoch nicht. Rechtlich betrachtet hatte ich nichts gegen sie in der Hand, daher waren mir die Hände gebunden. Zudem wollte ich Aktionen, die sie als bedrohlich wahrnehmen könnten, tunlichst vermeiden, um das Wohl der Kinder nicht zu gefährden.«

»Sie haben uns erst kontaktiert, nachdem Sie das Lösegeld bezahlt haben. Weshalb so spät?«

»Die Erpresser verlangten die Credits sofort. Hätte ich Sie gleich angerufen, hätte ich womöglich kostbare Zeit mit Diskussionen und Erklärungen verschwendet. Zudem wären Ihre Agenten erst Stunden später eingetroffen, deshalb habe ich pragmatisch gehandelt. Das besagte Raumschiff verließ Külá kurz nach der Übergabe.«

»Klingt verdächtig«, stellte Bowman fest. »Eventuell hätten Sie das Raumhafenpersonal unter irgendeinem Vorwand dazu bringen können, den Raumer festzuhalten.«

»Das hätte sofort die Aufmerksamkeit der Berella auf uns gelenkt. Sie ahnen gar nicht, was für abstruse Verschwörungstheorien sie sich teilweise zusammenstricken. Ich hielt es daher für klüger, die mutmaßlichen Entführer ziehen zu lassen, was Mister Eylers übrigens genauso sieht.«

»Haben Sie zufällig Bilder von dem Raumschiff sowie von der Mannschaft?«, erkundigte ich mich, bevor Bowman sich schon wieder in meine Befragung einmischen konnte. Er sollte sich lieber auf die Massage konzentrieren.

Der Walfe schob mir einen kleinen Speicherkristall über den Tisch. »Die Auswertung der Überwachungssysteme habe ich vor rund einer Stunde erhalten. Leider scheinen nur zwei Männer ausgestiegen zu sein. Sie haben – soweit ich das beurteilen kann – nichts Verdächtiges in Tediruun gemacht.«

Ich legte den Kristall auf die integrierte Lesefläche meines Hand-Suprasensors und übertrug die Daten sowohl in den lokalen

Speicher meines Geräts als auch per drahtloser Verbindung an Bowmans sowie über eine verschlüsselte Verbindung über das Hyperfunknetz an die GSO auf Babylon. »Wir würden uns gerne auf Külá umsehen«, informierte ich den Botschafter. »Kann man sich hier einen Schwebler oder Gleiter ausleihen?«

Neuerlich zog Danog ut Keltris jene schauerliche Grimasse. »Gut, dass Sie fragen ...«

\*

Eine halbe Stunde später saßen Bowman und ich im Fond eines Gleiters und rasten in mörderischem Tempo zwischen den gewaltigen, knorrigen Baumstämmen hindurch, die den Gorm als Gebäude dienten.

Bei dem Piloten handelte es sich um niemand anderen als den Muskelprotz, den der verfluchte Walfe nun doch noch losgeworden war. Ich nahm mir fest vor, dafür zu sorgen, dass er diese unerträgliche Quasselstrippe wohlbehalten zurückbekommen würde. Der Name des Großmauls fällt mir gerade nicht ein, weil ich die Begegnung eigentlich schnellstmöglich wieder vergessen wollte. Ich glaube aber, er hieß Brent.

Brent hörte einfach nicht auf zu labern, und zum ersten Mal im Leben bereute ich, mir den natürlichen Filtermechanismus schon vor Jahrzehnten abtrainiert zu haben, mit dem ich den Endlosmonolog nun hätte ausblenden können. Zu allem Überfluss ermutigte Bowman den Mann auch noch mit interessierten Fragen. Die beiden hätten Freunde werden können.

Trotz allem erfüllte Brent seinen Zweck. Er brachte uns enorm zügig an all unsere Ziele. Das muss ich ihm lassen.

Sein ausgeprägtes Mitteilungsbedürfnis hatte allerdings auch etwas Gutes: Es war zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um sich für uns zu interessieren. Wir hatten ihm erklärt, für die Versicherung zu ermitteln, die Danog ut Keltris je nach Unter-

suchungsergebnis das Lösegeld zurückzahlen würde. Wir seien auf Külá, um auszuschließen, dass es sich bei der ganzen Aktion lediglich um Versicherungsbetrug handelte.

Mit der Gormfamilie konnten wir leider nicht sprechen, denn diese glaubte, dass es sich bei den Entführern ebenfalls um Gorm gehandelt hatte. Sie hatte zudem selbst Lösegeld bezahlt. Von den Terranern wusste sie nichts.

Wir flogen als Erstes zu jener Stelle im Wald, an der die Übergabe der Credit-Chips stattgefunden hatte. Bis auf abgebrochene Zweige sowie ein paar halbe Schuhabdrücke, die ich mit der integrierten Kamera meines Hand-Suprasensors ablichtete, entdeckte ich nichts von Relevanz. Ich schaute zu den Baumkronen in zwanzig Metern Höhe hinauf.

Waren die Entführer ebenfalls mit einem Gleiter hergekommen? Hatten sie den Walfen beobachtet? Falls ja, von wo aus? Die Baumgruppen sondierend drehte ich mich langsam um meine eigene Achse. Mein Blick blieb an Brent hängen, der in wenigen Schritten Entfernung ungeniert in die Landschaft pinkelte.

Himmel! Ich hatte den Idioten erst vor fünf Minuten ausdrücklich aufgefordert, im Gleiter zu bleiben. »Hören Sie gefälligst auf, die Blumen zu gießen!«

Er zuckte zusammen und versuchte, mir sein Gesicht zuzuwenden, doch die gewaltigen Muskelstränge in seinem Nacken verhinderten das. Glücklicherweise besaß der Kerl genügend Resthirn, um erst die Hose zu schließen und sich dann zu mir umzudrehen. »Wissen Sie nicht, dass man einen Mann beim Pinkeln nicht stören darf?«, schnauzte er los. »Das gibt Harnstein.«

Ich fühlte mich wirklich versucht, ihm eine Antwort zu geben, stattdessen besann ich mich eines Besseren. »Entschuldigung, das wusste ich nicht.«

»Machen Sie das ja nicht noch mal!«

»Werde ich nicht, versprochen«, erwiderte ich versöhnlich.

- »Was machen Sie eigentlich hier draußen?«  
»Dem Ruf der Natur folgen, was denn sonst?«  
»Ausgerechnet am Tatort?«  
»Welcher Tatort?«  
»Der Botschafter hat das Lösegeld hier abgegeben.«  
»Ich weiß. Schließlich habe ich ihn selbst hergeflogen.«  
»Ach, Sie waren das? Wo haben Sie denn an jenem Tag geparkt?«  
»An derselben Stelle wie jetzt.«  
»Haben Sie irgendetwas Verdächtiges gesehen?«  
»Ich hatte leider keine Gelegenheit, mich umzuschauen.«  
»Was meinen Sie damit?«  
»Der Walfe hat mich gestört.«  
»Wobei?«

Brent strich sich mit dem Finger über den Oberlippenbart. »Da müsste ich länger ausholen.«

»Schießen Sie los!«, forderte ich ihn auf.

»Während des Herflugs vor ein paar Tagen habe ich versucht, ihn davon zu überzeugen, dass ich ihn zu der Stelle im Wald begleite. Ich war nämlich beim Militär und kenne mich mit Angriffen aus dem Hinterhalt aus. Außerdem weiß er, dass ich ein verdammt guter Schütze bin, was ich ihm in der Vergangenheit schon mehrfach bewiesen habe. Er hat jedoch abgelehnt. Stattdessen sollte ich im Gleiter bleiben, was ich natürlich nicht tat. Ich betrachte es als meine heilige Pflicht, den terranischen Botschafter mit meinem Leben zu beschützen, also schlich ich ihm nach ungefähr einer Minute nach. Weil ich das Gefühl hatte, beobachtet zu werden, wollte ich den Feind in die Irre führen, indem ich so tat, als ob ich bloß ein harmloser Pilot wäre, der mal dringend muss.

Ich stand an derselben Stelle wie eben und tat, was ich tun musste, während ich mit meinem geschulten Blick heimlich nach dem Feind Ausschau hielt. Genau wie Sie schlich sich Mister

Keltris von hinten an mich heran. Ich habe mir vor Schreck auf den Schuh gekleckert – und nicht nur auf meinen. Der Botschafter wusste meinen selbstlosen Einsatz wie üblich nicht zu würdigen und schickte mich zum Gleiter zurück.«

In meinem Leben hatte ich schon viele absurde Geschichten gehört, jedoch noch keine, in der der Erzähler unironisch derartige Peinlichkeiten als heroischen Akt hinstellt. Ich konnte beim besten Willen nicht sagen, ob Brent das ernst meinte oder mich für dumm verkaufen wollte.

Zu allem Überfluss mischte sich nun auch noch das Milchgesicht in mein Verhör ein: »Sie sagten, Sie seien beim Militär gewesen?«

Die Brust des deformierten Kraftsportlers schwoll noch ein Stück mehr an. »Ganz recht. Ich habe es bis zum Leutnant bei der Raumflotte gebracht. Danach hatte ich allerdings keinen Bock mehr und wollte meine Talente anderswo zum Einsatz bringen.«

»Eventuell könnten Sie uns ja behilflich sein: Angenommen, Sie wären einer der Erpresser, wo würden Sie sich verstecken?«

Mit zusammengekniffenen Augen und Lippen sah sich der Muskelprotz um. Dann schnellte sein Arm vor. »Dort drüben wahrscheinlich.« Kaum gesagt, marschierte er los – natürlich quer durch den Bereich, mit dem ich noch nicht fertig war.

Ich hielt Bowman zurück. »Sie bleiben hier!«, bestimmte ich mit gesenkter Stimme.

»Wieso?«

»Jemand muss die Spuren sichern, die Ihr Superheld soeben zertrampelt hat.«

»Aber ich ...«

»Sie hätten sich nicht in mein Verhör einmischen sollen.«

Ich ließ ihn stehen und schloss zu Brent auf, der in wenigen Metern Entfernung neben einem Baum wartete. Er deutete den Stamm hinauf. Einer der belaubten Äste bot tatsächlich einen guten Ausguck, wenn dort jemand in Tarnkleidung saß. Ich

kletterte hoch. Auf halber Strecke schaute ich zu dem Piloten hinunter. »Sie bleiben unten.« Ich betonte jede Silbe, um sicherzugehen, dass die Botschaft auch ankam.

Oben angelangt fand ich keinerlei Indizien, dass sich bereits vor mir jemand dort aufgehalten hatte. Ich erklomm noch einige andere Äste in der näheren Umgebung – ebenfalls ohne Ergebnis.

\*

Nach zwei Stunden im Wald flogen wir zu dem Ort, an dem die Kinder zuletzt gesehen worden waren.

Blöderweise war dort alles von Fußspuren übersät. Ich vermutete, dass es sich um die Hinterlassenschaften der hiesigen Polizei handelte, die sicherlich ebenfalls nach den Entführten gesucht hatte.

Zum Abschluss des Tages flogen wir in einem etwas gemächlicheren Tempo über Tedirun, der planetaren Hauptstadt von Külá, hinweg. Von oben betrachtet mutete sie fast wie ein gründer Märchenwald an, was wohl irgendwie auch zutraf. Sogenannte Baumsprecher manipulierten Wachstum und Form von Bäumen, um alle möglichen Gebäude binnen kürzester Zeit aus dem Boden sprießen zu lassen.

Schließlich landeten wir am späten Nachmittag auf dem Gelände der terranischen Botschaft, wo zu unserer Überraschung zwei große Lastenschweber standen.

Wie von einer Tarantel gestochen sprang Brent aus dem Pilotensitz auf und verließ hektisch den Gleiter.

Bowman und ich tauschten einen kurzen, verwirrten Blick miteinander aus, ehe wir dem Muskelprotz nachsetzten.

Der stürmte an zwei merkwürdig geformten Robotern vorbei, die eine große Kiste aus der Botschaft trugen.

Im Inneren des Gebäudes fing Uwe Feddersen ihn kurz vor der Treppe ab.

Oben sah ich noch ein Bein verschwinden, das mir verdächtig nach dem des Walfen aussah.

»Aus dem Weg!«, donnerte Brent. »Ich muss sofort mit dem Botschafter sprechen!«

»Nicht mehr heute, Sir«, lehnte Feddersen das Gesuch souverän ab.

Zwei weitere Roboter kamen die Treppe hinunter.

Mit einem verzweifelten Aufschrei fuhr sich der Kraftsportler durch das Haar. »Was zum Teufel soll das werden? Das sind meine Geräte!«

»Die Sie auf Kosten der Botschaft bestellt haben.«

»Von meinem künftigen Gehalt!«

»Mister Keltris' Name steht auf der Rechnung, folglich sind das seine Sachen. Er kann damit tun und lassen, was er will. Ich glaube, das Thema hatten wir schon einmal. Erinnern Sie sich noch?«

»Sie ruinieren mir mein Geschäft«, jammerte Brent. »Lassen Sie doch wenigstens die Kraftstation da!« Hilfesuchend wandte er sich an uns. »Gut, dass Sie da sind! Sie können mir bestimmt helfen.«

»Inwiefern?«, ging Bowman auf ihn ein. Ich verdrehte innerlich die Augen.

»Ich arbeite für die Botschaft, also müssten doch auch meine Sachen versichert sein, nicht wahr?«

»Das kann ich Ihnen aus dem Stegreif nicht sagen.«

»Wie Sie sehen, werden mir gerade meine Sachen aus meinen Geschäftsräumen gestohlen. Das fällt doch bestimmt unter die Hausratversicherung. Welches Formular muss ich ausfüllen, damit Ihre Versicherung mir meinen Verlust ersetzt?«

»Ist das Ihr Ernst?«, entfuhr es Bowman.

»Mein voller Ernst. Ich habe eine Menge Credits in mein Fitnessstudio investiert.«

»Ja, und zwar die Credits der terranisch-babylonischen Bot-

schaft«, rief Uwe Feddersen dem Muskelprotz kopfschüttelnd in Erinnerung.

»Halten Sie sich da raus!«, schnauzte Brent ihn an. »Ich versuche hier, ein Problem zu lösen.« Er drehte sich zu mir. »Wie heißen Sie noch mal?«

»Eugen Backhan.« Ich sah kurz zu Feddersen hinüber, der von meinem Partner und mir wusste, dass wir GSO-Agenten waren. Seine Mundwinkel zuckten in überaus ansteckender Weise, doch mir gelang es, meine eigenen an Ort und Stelle zu behalten.

»Mister Backhan, wir haben uns doch im Wald super verstanden«, behauptete Brent. »Und ich habe Ihnen sogar bei Ihrer Ermittlungsarbeit geholfen, obwohl ich das strenggenommen gar nicht musste. Das heißt quasi, Sie schulden mir was.«

»Ich fürchte, so läuft das nicht«, entgegnete ich. »Wir müssen uns strikt an die Gesetze halten, sonst landen wir womöglich beide wegen Versicherungsbetrugs im Gefängnis. Das wollen wir doch nicht, oder?«

Brent sah aus wie ein getretener Hund. Wäre er nicht so unerträglich, hätte ich fast Mitleid mit ihm haben können. Dann durchzuckte ihn sichtlich eine Idee. »Sie könnten mir auch einfach die Viphonummer Ihres Vorgesetzten geben. Ich wette, mit ihm könnte ich etwas aushandeln.«

Ohne mit der Wimper zu zucken, griff ich in mein Sakko und zauberte ein kleines dunkelblaues, gebürstetes Metalletui daraus hervor. Ich öffnete es. Dann tat ich so, als ob ich versuchen würde, eine Karte herauszuziehen, die mir leider immer wieder abrutschte. Allein das Zusehen raubte einem die Nerven. Ich spürte, wie Brents Ungeduld stieg. Nach knapp einer Minute riss er mir das Etui aus der Hand und zog sich eine Karte heraus.

»War doch nicht so schwer«, meinte er mit einem selbstzufriedenen Grinsen.

Er ging um den Empfangstresen und schnappte sich das dortige Vipho, das er mit einer Hand auf dem Holzbrett abstellte. Bei

jeder Zahl, die er eintippte, schaute er einmal kurz zu uns herüber. Da in seinem Blick keine Feindseligkeit stand, ging ich davon aus, dass er einfach nur überprüfen wollte, ob wir noch da waren.

Schließlich nahm jemand am anderen Ende der Phase ab.

Brent legte sofort los, wobei er wie üblich seine halbe Lebensgeschichte zum Besten gab. Mich überraschte, dass er nicht auch noch beiläufig Staatsgeheimnisse ausplauderte.

Der Muskelprotz ahnte nicht, dass er mit einer spezialisierten Abteilung der GSO sprach, die den ganzen Tag nichts anderes tat, als sich für irgendwelche nicht existente Firmen auszugeben, um die Tarnidentitäten der Agenten im Außendienst zu komplettieren. Unsere Zielpersonen waren zum Großteil sehr misstrauisch und überprüften daher ihr Gegenüber. Ein langweiliger Job bei einer langweiligen Firma mit einer langweiligen oder genervten Sekretärin wirkte vertrauenerweckend, weil dort nur Langweiler arbeiten konnten.

Nun, da Brent beschäftigt war, konnten wir endlich die Treppe hinaufgehen, die Feddersen gleich darauf wieder blockierte. In den Ecken des Foyers fielen mir drei Großserienroboter auf, die auf irgendetwas zu warten schienen. Wir begaben uns ins oberste Stockwerk. Als ich an die Bürotür des Botschafters klopfte, hörte ich zunächst nichts. Erst als ich mich als Eugen Backhan zu erkennen gab, vernahm ich ein »Herein«.

\*

Der entsetzliche Stuhl schien sich sehr über meine Rückkehr zu freuen, denn er knetete meinen Hintern sowie meinen Rücken eine Spur energischer als beim letzten Mal. Ingeheim musste ich zugeben, dass er effiziente Arbeit leistete, denn bereits kurz nach dem Platznehmen fühlte ich mich deutlich entspannter.

»Ich hatte gehofft, Ihr Ausflug würde ein bisschen länger dauern«, offenbarte Danog ut Keltris.

»Sie wollen den Kerl wirklich loswerden«, stellte Jérôme Bowman scharfsinnig fest.

»Mir wäre schon geholfen, wenn er nicht alle paar Wochen ein neues Fitnessstudio in der Etage unter uns eröffnen würde. Bereits zweimal habe ich es in diesem Jahr räumen lassen. Heute Morgen hat er sogar eine Wand eingerissen, weil er meinte, er brauche mehr Platz.«

»Warum setzen Sie ihn nicht einfach vor die Tür?«

»Er bezeichnet sich als freier Unternehmer, der im Auftrag der Regierung arbeitet. Vor rund zwei Jahren kam er mir mit seinem Xe-Flash sehr gelegen, aber nun brauche ich seine Dienste eigentlich nicht mehr. Ich versuche schon seit Monaten, jemanden bei der Regierung zu erreichen, aber meine Nachrichten bleiben alle unbeantwortet. Sein Gehalt wird aber immer noch pünktlich zum Ersten eines jeden Monats an ihn überwiesen. Sehr omi-nös ...«

»Könnten wir uns den Xe-Flash gleich mal ansehen?«, fragte ich Danog ut Keltris. »Es wäre schön, wenn Sie Ihren Piloten in der Zeit beschäftigt halten könnten, da wir etwas überprüfen wollen.«

»Überprüfen?«, gab der Walfe verdutzt zurück. »Sie glauben doch nicht etwa, dass ...«

»Er hat uns eine ziemlich merkwürdige Geschichte erzählt, die ich lieber nicht wiederholen möchte. Wir wollen auf Nummer sicher gehen, dass er nicht mit den Entführern unter einer Decke steckt. Mit einem Xe-Flash lässt sich einiges anstellen.«

»Da haben Sie natürlich recht. Ich werde alles Nötige in die Wege leiten.«

\*

Jérôme Bowman und ich durchsuchten also den besagten Xe-Flash. Auf dem zweiten Deck fehlten die Sitzringe, dafür ent-

deckte ich eine Matratze. Sie roch stark nach dem Deo, das auch Brent benutzte. Ich schaute zur Decke hinauf, die mit allerlei Bildern von zart gebauten Frauen tapeziert war, welche in verschiedenen Posen von extrem muskulösen Männern umarmt wurden. Ich überprüfte die Bilder stichprobenartig, um sicherzugehen, dass es sich nicht bloß um Ablenkung handelte. Hinweise auf Kinder gab es im gesamten Kleinraumer keine.

»Wir verschwenden hier unsere Zeit«, maulte Bowman. »Der Typ ist ein Spinner, mehr nicht.«

Ich überprüfte trotzdem noch einmal das untere Deck für den Fall, dass mein gelangweilter Partner irgendetwas übersehen hatte. Anschließend verließen wir den Xe-Flash, der sich in einer Art Tiefgarage unter der Botschaft befand. Da es abgesehen von einer Tür keinen anderen Ein- oder Ausgang gab, vermutete ich, dass es sich um einen umgewidmeten Keller handelte, in den der Kleinraumer mit eingeschaltetem Intervallfeld gelangt war.

Wir verließen die »Garage« und stiegen die Treppe ins Erdgeschoss der Botschaft hinauf. Dort empfing uns wütendes Geschrei und Gepolter, das eindeutig aus dem Stockwerk über uns kam. Aus Gesprächsfetzen erfuhren wir, dass sich Brent anscheinend sowohl mit den Robotern als auch dem Sicherheitspersonal prügelte. Wir verzichteten auf einen abschließenden Besuch bei Danog ut Keltris. Stattdessen schrieb ich dem Walfen eine Nachricht auf meinem Hand-Suprasensor, während Bowman und ich bereits in einem Taxi saßen, das uns in ein Hotel irgendwo anders in Tediruun brachte.

Ich verzichtete auf den Luxus eines aktiven Bettes, das anscheinend als Touristenattraktion galt und in dem man ganz besonders gut schlafen sollte. Es genügte mir jedoch, wenn mich ein aufdringlicher Sessel in meinen Alpträumen verfolgte. Da musste sich nicht noch eine Matratze hinzugesellen.

Bowman saß noch ein paar Minuten in meinem Zimmer, wo ich Bernd über unsere bisherigen Ermittlungsergebnisse infor-

mierte. Dieser ließ uns wissen, dass nun der Geheimdienst der Gorm, genannt Famakh, auf Külá weiter ermittelte. Wir sollten am nächsten Tag mit der SPHERA zurück nach Babylon fliegen, mit der wir erst vor wenigen Stunden auf dem hiesigen Planeten angekommen waren.

»Die Kollegen haben das Bildmaterial ausgewertet, dass Sie uns vorhin haben zukommen lassen, Jos«, erklärte uns Bernd. »Wir konnten die beiden Männer leider noch nicht identifizieren, dafür jedoch deren Raumer. Er soll vorgestern auf Sahara gelandet und eben in unbekannte Richtung abgeflogen sein. Schauen Sie sich dort bitte um!«